

ZfSÖ

ZEITSCHRIFT FÜR SOZIALÖKONOMIE

ONLINE

REZENSION | ONLINE 17.03.2026

J. D. Vance

Hillbilly-Elegie – Die Geschichte meiner Familie und einer Gesellschaft in der Krise

(amerikanisches Original: Hillbilly Elegy, 2016, Harper, New York)

München: YES-Publishing, 4. Aufl. 2024.

63. Jahrgang 2026

Herausgeber + Copyright: Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung
in Zusammenarbeit mit der Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft 1950 e.V.

Kontakt: Dipl. Ökonom Werner Onken — verantwortlich —
Weitzstr. 15, 26135 Oldenburg | Telefon: 0441-36 111 797 [AB]

E-Mail: onken@sozialoekonomie.info

Text/Bildbearbeitung: Vlado Plaga

In Hillbilly-Elegie liefert J. D. Vance mit seiner Lebensgeschichte eine ehrliche Schilderung des Elends weißer Arbeiter in Teilen der USA. Im Einzelnen kann man lesen, wie er „der Hölle entkam“; die Mutter war drogensüchtig und mit wechselnden Lebenspartnern und Wohnsitzen dem Kindeswohl abträglich. Das Buch ist wichtig, weil Vance inzwischen in seiner Position als Vizepräsident der USA und durch seine Verbindung zum libertären Tech-Milliardär Peter Thiel eine Gefahr für westliche Demokratien sein kann. Man sollte daher versuchen zu verstehen, wie er denkt. Das Buch ist zudem wichtig, weil es eine Erklärung für den zweimaligen Erfolg von Donald Trump zu liefern scheint, welcher sich im Wahlkampf rhetorisch auf die Seite von sich benachteiligt fühlenden weißen Wählern gestellt hatte. Bei seinem Erscheinen 2016 war das Buch in den USA ein Bestseller.

Vance schrieb dieses Buch - Sendungsbewusstsein beweisend - mit 31 Jahren. Er ist ehrlich zu sich selbst („selbst zu meinen besten Zeiten bin ich eine tickende Zeitbombe“), sowie gegenüber den Hillbillies, für die er sprechen will. Diese seien zum Teil selbst für ihr Elend verantwortlich. Er betont auch, wie viel Glück er hatte, dass er eine liebevolle Großmutter hatte, die ihn „rettete“, und später verständnisvolle Förderer bei Militär und Universität.

Man kann das Buch soziologisch lesen. Vance liefert Belege dafür, dass der Mensch abgestuft solidarisch fühlt. Im Zentrum steht demnach die Familie, darum herum die „eigenen Leute“, für Vance die Ulster-Schotten bzw. Hillbillies – in seinem Fall ursprünglich aus Kentucky, später über den „rust-belt“ ausgebreitet. Und dann kommt das Land, hier die USA. Vance vergleicht sich zum einen mit den eigenen Leuten, denen es häufig schlecht geht, seit immer mehr Industriearbeitsplätze in den rust-belt-Staaten verschwinden. „Hillbillie-intern“ schneidet Vance nach eigener Wahrnehmung gut ab. Zum anderen vergleicht er Hillbillies mit Nicht-Hillbillies, denen es offenbar in Summe deutlich besser geht. Wie vermutlich auch andere Hillbillies entwickelt Vance diesbezüglich eine große Wut. Bei ihm ist es gewissermaßen eine doppelte Wut: dass es seinen Leuten so relativ schlecht geht und dass diese sich häufig gehen lassen in Passivität und Drogensucht.

Liest man das Buch politisch, so fällt auf, dass Vance staatliche Wohlfahrtsprogramme kritisch sieht. Sie würden Nichtstun belohnen. Die Leute bräuchten erstens einen „Tritt in den Hintern“ um etwas zu tun, zweitens gute Vorbilder, die sie auf den richtigen Weg bringen (so wie seine Großmutter und seine Ausbilder beim Militär). Diese sind aber nicht immer in Sicht. Hier liegt erkennbar eine Schwachstelle. Angesichts der Komplexität des sozialen Problems der Hillbillies weiß Vance offenbar nicht genau, wo man anfangen soll. Denn wo positive Bezugspunkte bzw. Vorbilder fehlen, drohen Tritte in den Hintern zu verpuffen. Da braucht es dann doch staatliche Unterstützungen

– als Investitionen in Bildungseinrichtungen, aber auch als Hilfe zum Leben. Entspricht hier die konservative Rhetorik dem unerfüllbaren Wunsch nach Vereinfachung?

Insofern liefert das mit einer gewissen Atemlosigkeit geschriebene Buch zwar keinen direkten Lösungsansatz für komplexe soziale Krisen, aber doch erhellende Einsichten, die beitragen können, politische Entwicklungen auch in Europa besser zu verstehen. Ein drängender Wunsch benachteiligter Gruppen richtet sich demnach (auch bei uns) auf umfassende Teilhabe „auf Augenhöhe“. Daher - und ungeachtet vieler Wiederholungen - verdient das Buch eine breite Leserschaft, unabhängig davon, wie man heute zu J. D. Vance als Politiker steht.

Prof. Dr. Johann Walter
Westfälische Hochschule Gelsenkirchen
E-Mail: Johann.Walter@w-hs.de